

ALBERTO LUIS CORDEIRO DE FARIAS

Simmel über die präsuppositionellen und epistemischen Ebenen von Analyse und Theoriebildung in der Soziologie

Abstract. Drawing on selected passages from Simmel's texts, this article seeks to, on one hand, consolidate the key elements of his understanding of the presuppositional level in sociology, and on the other hand, building on insights particularly evident in an essay published in the late 19th century, to develop a complementary second level of analysis and theorization in sociology, which I term the epistemic level. Thus, in the first part of the text, with an emphasis on Philosophie des Geldes and Soziologie, I address Simmel's understanding of the presuppositional elements in social-theoretical reflection on the world, seeking to determine the content of this level of analysis and theorizing in the transition from philosophy to the particular sciences. Secondly, I turn to the definition of the epistemic level in Simmel. At this point, I focus on delineating the fundamental questions of a historical-systematic nature that can be explored from this epistemic level. I conclude with some general considerations about the theoretical significance of these levels for sociological analysis and theorizing.

Einleitung

Angesichts der Heterogenität der umfangreichen Bibliographie zur Reflexionsart, die die Soziologie hervorbringt, wird deutlich, dass die Theorie einen autonomen Interessenbereich innerhalb der Disziplin darstellt – auch wenn diese "Autonomie" von einigen Autoren und Traditionen als "relativ" bezeichnet wird. Diese Gesetzmäßigkeit der theoretischen und sozialen Reflexion über die Welt spiegelt sich auch in den wachsenden Forderungen nach

einem ganzheitlichen Verständnis der gegenwärtigen Gesellschaften wider (Reckwitz und Rosa, 2021). Diese Forderungen sind ihrerseits Symptome dafür, dass die bloße Anhäufung von Beobachtungen und Beschreibungen uns nicht wesentlich über Theorien mittlerer Reichweite hinausgebracht hat. Wie Gesa Lindemann kürzlich mehrmals argumentierte, besteht in der Soziologie nicht nur eine relative Autonomie der Theorie gegenüber der empirischen Forschung. Vielmehr stellt die Theorie auf jeder ihrer Ebenen – von verschiedenen Arten von Vorannahmen (sogenannte *Metatheorie*), über umfassende, propositional artikulierte Aussagen (*soziologische Theorie* im eigentlichen Sinne), bis hin zur Begriffsbildung (*Sozialtheorie*) – einen Bereich dar, der nach Regeln funktioniert, die nicht auf die epistemischen und theoretischen Kriterien reduzierbar sind, nach denen traditionelles wissenschaftliches Wissen beurteilt wird (Lindemann, 2009: 19-26).

Eine unmittelbare Implikation all dessen ist für Lindemann der selbstreferentielle Charakter soziologischer Theorien. Mit dem Anspruch einer umfassenderen Gültigkeit als die Mertonschen Theorien, lösen sich diese zunehmend von ihren unmittelbaren Sachbezügen. Dadurch entsteht eine Dynamik, in der Theorien mit Theorien streiten (Lindemann, 2006: 82-83). Ich möchte hinzufügen: und deren Elemente der Konstruktion, Kritik und Validierung vielfältige Wechselwirkungen mit dem empirischen Bereich aufrechterhalten, in einer Beziehung, die nicht immer eine einseitige Bestimmung oder Regelung ist. Daher gestaltet sich das Verhältnis zwischen theoretischer Reflexion und dem empirischen Bereich in der Soziologie als äußerst komplex. Eine einseitige Beziehung lässt sich kaum etablieren, in der die Empirie das feste und unveränderliche Element ist, das die theoretisch-konzeptionelle Reflexion sicher leitet. Dies macht die theoretische Arbeit zu einem Bereich, der nicht nur spezialisiert ist, wo die Theorie das Empirische ist, sondern auch von den

Sozialtheoretikern verlangt, sich mit Fragen und Verfahren zu befassen, die zwar sehr spezifisch für sie sind, aber auch teilweise zur Philosophie gehören. Dies erweist sich als unvermeidlich, wenn Theorien Geltungsansprüche erheben, die umfassender sind als die vom Forscher erhobenen Daten.

Im Rahmen der klassischen Sozialtheorie hat besonders Simmel die verschiedenen Schattierungen dieser Arbeit der soziologischen (Selbst-)Reflexion hervorgehoben. An bestimmten Stellen seines Werkes hat Simmel explizit und ausführlich die Voraussetzungen behandelt, die der theoretischen Arbeit in den einzelnen Wissenschaften, insbesondere in der Soziologie, zugrunde liegen. Dabei hat er diese sowohl als Analyse- als als Theorieebenen des Faches ausgestaltet. Auf seine Weise hat er das metakritische Erbe Kants aufgegriffen und versucht, es im Zeitalter der autonomen Wissenschaften neu zu überdenken. Auf diese Weise identifizierte er einige der erkenntnistheoretischen, ontologischen, methodologischen und normativen Bestimmungen des reflexiven Ansatzes für das Soziale und die historischen Gesellschaften. Ebenso ebnete er den Weg für eine soziale Erkenntnistheorie und eine relationale Ontologie. Gleichzeitig können wir in seinem sozialphilosophischen Werk weitere Fragen hervorheben, die sich zwar auf der Ebene der theoretischen Aussagen und der metatheoretischen Voraussetzungen der Reflexion auswirken, aber nicht strikt in eine dieser Analyseebenen fallen. In dieser zweiten, nicht-empirischen Dimension der Reflexion, die ich als epistemisch bezeichne, hat Simmel Fragen aufgeworfen, die wir im Großen und Ganzen als Fragen nach der Verständlichkeit der Welt und der Art und Weise, wie wir sie begreifen, bezeichnen können. Die Hauptfrage, die sich unmittelbar stellt, lautet: Wie können wir diese Fragen kategorisieren und wie können wir sie mit anderen Reflexionsebenen der Soziologie verknüpfen? Diese zentrale methodologische Frage zwingt uns dazu, die Art der Fragen, die sich schwer kategorisieren lassen, genauer zu bestimmen.

Im Folgenden werde ich mich darauf beschränken, den Weg zwischen diesen methodologischen und analytischen Fragen

nachzuzeichnen. Mein Ziel dabei ist, erstens einige Elemente von Simmels besonderem Verständnis der präspositionellen Ebene in der Soziologie zu rekonstruieren und zweitens die epistemische Ebene als Analyse- und Theorieebene in der Disziplin vorzuschlagen. Ich tue dies unter Bezugnahme auf einige Passagen und Entwicklungen Simmels, der im Kontext der klassischen Sozialtheorie am intensivsten in die Arbeit der Unterscheidungen eintauchte, die für die reflexiv-disziplinäre Selbstaufklärung erforderlich sind.

Die präspositionelle Dimension bei Simmel

Gleich im ersten Absatz des Vorworts zu *Philosophie des Geldes*¹ (Simmel, [1900] 1989: 9-20) macht Simmel eine Bemerkung über das Verhältnis der Philosophie zu den Einzelwissenschaften. Diese Bemerkung verdeutlicht nicht nur die Art seines Ansatzes im Werk selbst, sondern kann auch als analytische Formulierung verstanden werden, die die wichtigsten Ebenen aufzeigt, die bei den Grenzbeziehungen zwischen Philosophie und den traditionellen Einzelwissenschaften zu berücksichtigen sind:

Jede Forschungsprovinz hat zwei Grenzen, an denen die Denkbewegung aus der exakten in die philosophische Form übergeht. Die Voraussetzungen des Erkennens überhaupt, wie die Axiome jedes Sondergebietes verlegen ihre Darstellung und Prüfung aus diesem letzteren hinaus in eine prinzipiellere Wissenschaft, deren im Unendlichen liegendes Ziel ist: voraussetzungslos zu denken — ein Ziel, das die Einzelwissenschaften sich versagen, weil sie keinen Schritt ohne Beweis, also ohne Voraussetzungen sachlicher und methodischer Natur, tun. Indem die Philosophie diese Voraussetzungen darstellt und untersucht, kann sie solche doch

¹ Nachfolgend einfach als *PdG* bezeichnet.

auch für sich nicht völlig aufheben; nur ist es hier der jeweils letzte Punkt des Erkennens, an dem ein Machtsspruch und der Appell an das Unbeweisbare in uns einsetzt, und der freilich vermöge des Fortschritts der Beweisbarkeiten nie definitiv festliegt. Zeichnet der Beginn des philosophischen Gebietes hier gleichsam die untere Grenze des exakten, so liegt dessen obere da, wo die immer fragmentarischen Inhalte des positiven Wissens sich durch abschließende Begriffe zu einem Weltbild zu ergänzen und auf die Ganzheit des Lebens zu beziehen verlangen. (Simmel, [1900] 1989: p. 9)

Simmel entwirft hier eine Kartographie, die die Grenzen der einzelnen Wissenschaften und des Handlungsfeldes der Philosophie festlegt: Alles positive (wissenschaftliche) Denken hat eine untere Grenze, die durch die Grundlagen des Wissens bestimmt wird. Diese Grundlagen – die ich als die Art und Weise, die Voraussetzungen sowie die Leitprinzipien beschreiben würde, die sich nicht von der Semantik des Beweises beeinflussen lassen – kann das positive Wissen seiner Natur nach nicht selbst liefern. Dies liegt daran, dass positives Wissen auf Beweisen beruht, das heißt, auf empirisch-objektiven und methodischen Voraussetzungen, während diese Voraussetzungen das Unüberprüfbare, das Unbeweisbare sind, zumindest in dem Sinne, den die positive Wissenschaft diesen Begriffen beimisst. Die obere Grenze dieser Bereiche wird durch die Menge der fragmentarischen Inhalte repräsentiert, die die Produkte dieser Wissenschaften sind; der Philosophie käme die Rolle zu, diese Inhalte zu synthetisieren, zu vereinheitlichen, sie in ein Weltbild einzuschließen und sie auf die Totalität des Lebens zu beziehen.

Indem er sowohl eine "untere" als auch eine "obere" Grenze jedes einzelwissenschaftlichen Wirklichkeitsverständnisses angibt, rehabilitiert Simmel einerseits die Philosophie, indem er bestimmt, welche Erkenntnisse von den Einzelwissenschaften prinzipiell nicht bewältigt werden können, die aber dennoch den legitimen Gegenstand philosophischer Reflexion bilden. Gleichzeitig problematisiert er das deutsche postidealistische metaphysische

Denken, indem er über die Möglichkeiten seiner Geltung und Verwirklichung nachdenkt - ein ausgesprochen neokantianisches Thema.²

Im ersten Fall besteht die Rehabilitierung der Philosophie darin, darauf aufmerksam zu machen und zu begründen, dass erstens jede einzelne wissenschaftliche Erkenntnis begriffliche und methodische Voraussetzungen benötigt. Diese Voraussetzungen haben aufgrund ihres apriorischen Charakters ihren Ursprung nicht in den Einzelwissenschaften selbst und müssen daher im Rahmen einer metakritischen Reflexion der jeweiligen Einzelwissenschaft analysiert und beschrieben werden. Zweitens ist eine ausschließlich naturwissenschaftlich verfahrende Erkenntnisform aufgrund ihres fragmentarischen Charakters aus prinzipiellen Gründen nicht in der Lage, "die einzelnen Inhalte positiver Erkenntnis mit endgültigen Begriffen zu einer Weltanschauung zu ergänzen und auf die Totalität des Lebens zu beziehen". Diese Aufgabe bildet für ihn den Gegenstand einer "philosophischen Spekulation" bzw. einer Metaphysik der jeweiligen Einzelwissenschaft, deren bleibender formaler Wert sich gerade dadurch auszeichnet, dass sie "eine vollständige Anschauung der Welt nach kontinuierlichen Prinzipien anstrebt" (Simmel, [1900] 1989: 11). Wissenschaft und Philosophie sind nach Simmel in dieser Hinsicht komplementär: Als 'Vorwegnahme realistischer Erkenntnis' dient die philosophische Spekulation einerseits als heuristische Vorwegnahme möglicher positiver Erkenntnisse, die prinzipiell durch den Fortschritt der

² Im letzteren Fall räumt Simmel ein, dass eine solche spezifisch "moderne" Metaphysik nicht mehr ohne weiteres axiomatisch realisiert werden kann, sondern sich auf der Grundlage des fortgeschrittenen Erkenntnisstandes der Einzelwissenschaften bewähren muss. Aus Gründen der inneren Ökonomie des Textes und der Abgrenzung seines Umfangs werde ich hier nicht weiter auf Fragen eingehen, die das Verhältnis von Einzelwissenschaften und metaphysischer Tradition bei Simmel betreffen.

einzelwissenschaftlichen Wirklichkeitserkenntnis einer 'exakten' Denkform zugänglich gemacht werden können; andererseits ermöglicht die Philosophie zugleich auf symbolische Weise die Erfüllung eines metaphysischen Bedürfnisses, das uns auf "realistische" Weise weiterhin versagt bleibt. Diese Aufgabe bildet für ihn den Gegenstand einer "philosophischen Spekulation" bzw. einer Metaphysik der jeweiligen Einzelwissenschaft, deren bleibender formaler Wert sich gerade dadurch auszeichnet, dass sie "eine vollständige Anschauung der Welt nach kontinuierlichen Prinzipien anstrebt" (Simmel, [1900] 1989: 11-12). In *Das Problem der Soziologie* zu Beginn der *Soziologie* kommt Simmel auf das Thema zurück. Erneut bringt er die Einzelwissenschaften der Philosophie und insbesondere der Metaphysik näher, diesmal am Beispiel der Sozialtheorie und der Theorie der Gesellschaft. Dabei verwendet er wieder das Bild einer Disziplin, die von zwei Grenzen - der unteren und der oberen - flankiert wird. Diese Grenzen ermöglichen es der Disziplin, über ihre Grundlagen nachzudenken und die Einheit ihrer fragmentarischen Entdeckungen zu suchen. Simmel sagt uns:

Wie jede andre exakte, auf das unmittelbare Verständnis des Gegebenen gerichtete Wissenschaft, ist auch die soziale von zwei philosophischen Gebieten eingegrenzt. Das eine umfasst die Bedingungen, Grundbegriffe, Voraussetzungen der Einzelforschung, die in dieser selbst keine Erledigung finden können, da sie ihr vielmehr schon zugrunde liegen; in dem andern wird diese Einzelforschung zu Vollendungen und Zusammenhängen geführt und mit Fragen und Begriffen in Beziehung gesetzt, die innerhalb der Erfahrung und des unmittelbar gegenständlichen Wissens keinen Platz haben. Jenes ist die Erkenntnistheorie, dieses die Metaphysik der fraglichen Einzelgebiete. Die letztere bedeutet eigentlich zwei Probleme, die indefs in der wirklichen Denkbehandlung mit Recht ungeschieden zu bleiben pflegen: die Unbefriedigung an dem fragmentarischen Charakter der Einzelerkenntnisse an dem frühen Ende der sachlichen Feststellbarkeiten und der Beweisreihen führt zu der Ergänzung dieser

Unvollkommenheiten mit den Mitteln der Spekulation; und eben dieselben dienen dem parallelen Bedürfnis, die Zusammenhanglosigkeit und gegenseitige Fremdheit jener Stücke zur Einheit eines Gesamtbildes zu ergänzen. Neben dieser, auf den Grad des Erkennens gerichteten metaphysischen Funktion, geht eine andere auf eine andere Dimension des Daseins, in der die metaphysische Bedeutung seiner Inhalte liegt wir drücken sie aus als den Sinn oder den Zweck, als die absolute Substanz unter den relativen Erscheinungen, auch als den Wert oder die, religiöse Bedeutung. (Simmel, 1908: 25-26)

Diese Formulierung macht einige analytische Unterscheidungen mehr als die vorherige Passage aus dem *PdG* und fügt einige weitere Probleme hinzu, auch wenn sie im Rahmen der Zeichnung der unteren und oberen Grenze bleibt. Erstens fordert sie die analytische Unterscheidung, indem Simmel die Aufteilung der beiden philosophischen Grenzen der Einzelwissenschaften herausarbeitet, nun jedoch aus der Perspektive der Soziologie (in der *PdG*-Passage bezieht er sich generisch auf die Einzelwissenschaften). Zweitens bleibt Simmel bei seiner Beschäftigung mit der unteren Ebene dieser Grenzen, die durch die Bedingungen, Grundbegriffe und Prämissen aller partikularen Forschung repräsentiert wird, charakterisiert sie aber an dieser Stelle nominell als einen Bereich von Fragen, die zur Erkenntnistheorie gehören.

Zu diesem Bereich der Erkenntnistheorie gehört laut Simmel - neben der bereits in der Passage der *PdG* erwähnten Darstellung und Überprüfung von Axiomen - die Reflexion über die Bedingungen, Grundbegriffe und Voraussetzungen der eigenen Forschung. Aber, wohlgemerkt, diese Erkenntnistheorie ist von ihrem Umfang her keine Untersuchung, die sich auf die Frage beschränkt, wie wir wissen, auch nicht in der Soziologie; sie ist auch nicht zu verwechseln mit der Formel von der "Kritik der Erfahrung im Allgemeinen" - sie ist keine Theorie der Erfahrung, obwohl sie

eine solche voraussetzt. Sie ist weder so restriktiv, dass sie in den minimalen zeitgenössischen Begriff der Erkenntnistheorie passt, noch so weit gefasst, dass sie in ihren allgemeinen Zielen mit dem kantischen Programm der Kritik der reinen Vernunft verwechselt werden könnte. Sein Charakter muss im Kontext der neokantianischen Bewegung verstanden werden, die sich nicht nur von den metaphysischen Voraussetzungen der kritischen Philosophie entfernt, sondern auch die Erkenntnistheorie an die Wissenschaften band. Deshalb ist es bezeichnend, dass Simmel in den beiden zitierten Passagen zunächst die philosophischen Dimensionen von Erkenntnistheorie und Metaphysik in den einzelnen Wissenschaften verortet. Im Falle der Soziologie ist diese Erkenntnistheorie eine soziologische, deren grundlegendes Ziel letztlich ist, zu verstehen und zu erklären, wie die beiden Dimensionen der sozialen Wirklichkeit - Handlung und Struktur - unter den Bedingungen eines kulturellen Konflikts zusammenwirken, der die Kreativität der sozialen Handlung und die zunehmende selbstreferentielle Reproduktion der sozialen Struktur einander gegenübergestellt. Als positive Wissenschaft hat die Soziologie die Aufgabe, beobachtbare soziale Regelmäßigkeiten zu rekonstruieren und ihre Typologien zu erstellen. Dabei stützt sie sich auf axiomatische Annahmen über die soziale Wirklichkeit, die nicht in ihrem Fokus stehen. Sie sind Gegenstand einer besonderen Art von Erkenntnistheorie, die bestimmte Themen der Sozialwissenschaften im Unterschied zu denen der Naturwissenschaften behandelt. Die Ergebnisse der soziologischen Untersuchung der sozialen Wirklichkeit weisen dann auf verschiedene Fragen hin, die aus der analytisch-deskriptiven Sicht einer positiven Wissenschaft nicht beantwortet werden können.³

³ Diesbezüglich siehe: Fitzi, Gregor. (2018). Sociological epistemology. In. The Challenge of Modernity. Simmel's Sociological Theory. London and New York, Routledge. p. 46-49. Für eine detailliertere Analyse von Simmels Idee einer Unter- und Obergrenze für die philosophische Reflexion in den einzelnen Wissenschaften, siehe: Dahme, Heinz-Jürgen. (1981). Soziologie als exakte Wissenschaft. Georg Simmels Ansatz und seine Bedeutung in der gegenwärtigen

Der Inhalt der präsuppositionellen Ebene

Ich glaube, dass die Grammatik und Semantik von Simmels Position unter Bezugnahme auf die kritische Philosophie besser verstanden werden können. Es gibt eine offensichtliche Ähnlichkeit und eine gewisse Kontinuität zwischen dieser Formulierung des Verhältnisses zwischen den Einzelwissenschaften und der Philosophie und der von Kant formulierten Beziehung zwischen Philosophie, Metaphysik und Einzelwissenschaften, was dazu beiträgt, diese präsuppositionelle Ebene besser zu charakterisieren und zu entwickeln. Es war Kant, der in der Neuzeit den Begriff der Metaphysik neu formulierte und ihn in gewisser Weise dem Zeitalter der Wissenschaften anpasste. Eine der wichtigsten Schlussfolgerungen dieser Neuformulierung ist die Entdeckung und Bestätigung, dass einerseits alle möglichen menschlichen Erkenntnisse eine transzendentale Synthese a priori erfordern, und dass andererseits die Vernunft diese Syntheseprozesse regelt und ihnen ein Ziel gibt. Daraus folgt, dass alle Wissenschaften, zumindest teilweise, aus einer Quelle stammen, die nicht von der Erfahrung abhängt. Dies betrifft nicht nur die Prinzipien ihrer Möglichkeit, ihre Rechtfertigung und ihre Bestätigung, sondern auch ihre umfassenderen Ziele und die Einheit ihrer Entdeckungen, die in jedem Fall ein gewisses Maß an philosophisch-metaphysischer Reflexion erfordern. Diese ersten Quellen der Erkenntnis, die nicht von der Erfahrung abhängen, sondern ihr vorgeordnet sind und sie leiten, identifiziert Kant mit Verstand und Vernunft, womit sie der Einteilung der Metaphysik selbst entsprechen. Den ersten Teil seiner Metaphysik nennt er "Ontologie" oder die "Wissenschaft von den reinen apriorischen

Soziologie. Stuttgart, Enke, S. 274 ff; Das "Abgrenzungsproblem" von Philosophie und Wissenschaft bei Georg Simmel. In. Dahme, Heinz-Jürgen; Rammstedt, Otthein. (1984). Georg Simmel und die Moderne. Frankfurt am Main, Suhrkamp, SS. 202-230.

Prinzipien der Erkenntnis", die "Transzentalphilosophie" selbst. Diese Metaphysik ist, allgemein gesprochen, eine "Metaphysik des Bedingten", da die reinen a priorischen Begriffe, aus denen sie besteht, uns empirisches Wissen ermöglichen (wenn auch als Möglichkeit - "Objekte einer möglichen Erfahrung"). Sie ist insofern metaphysisch, als sie sich auf das Wissen über die a priorischen Bestimmungen von Objekten bezieht, vorausgesetzt, es lässt sich zeigen, dass dieses Wissen Annahmen über eine grundlegende Konstitution aller Objekte impliziert - nicht-empirische Bedingungen von allem Empirischen. Die andere, die "Metaphysik des Unbedingten" oder "wahre Metaphysik", ist diejenige, die sich mit den "höchsten Bestrebungen der Menschheit" beschäftigt und "Gott, Freiheit und Unsterblichkeit" zum Gegenstand hat.

Die Bedeutung der kantischen Metaphysik, die in diesen Begriffen zusammengefasst ist, für die einzelnen Wissenschaften ist signifikant, auch wenn ich sie hier nicht näher erläutern kann. Ich möchte einige eher prosaische Aspekte festhalten, in denen sich diese formale Struktur einer 'Metaphysik des Bedingten' und einer 'Metaphysik des Unbedingten' in Simmels Metakritik der Soziologie zu wiederholen scheint, insbesondere mit seinem Hinweis auf den Inhalt der präsuppositionellen Ebene der gesellschaftstheoretischen Reflexion. Obwohl, wie inzwischen klar sein sollte, tiefgreifende Unterschiede zwischen ihnen bestehen - ich würde sagen, Diskontinuitäten, angefangen bei dem, was jeder von ihnen unter Metaphysik versteht, bis hin zu ihrem Verständnis der Rolle des Wissens in bestimmten Wissenschaften, bis hin zum Begriff des *Apriori*, der bei Simmel weitgehend aus einer evolutionären Erkenntnistheorie stammen würde (Simmel, 1895: 34) - deutet Simmels Darstellung, seine "Kartographie", im Großen und Ganzen auf die Unvermeidbarkeit der philosophisch-spekulativen Reflexion bei der Bestimmung der Voraussetzungen einer bestimmten Wissenschaft hin; andererseits weist sie auf das Vorhandensein einer metaphysischen Notwendigkeit im Hinblick auf ihre weitergehenden Ziele und die Einheit ihrer Erkenntnisse,

aber auch auf den allgemeinen Sinn der individuellen und sozialen Existenz.⁴

In der Tat weist die Art und Weise, wie Simmel den voraussetzungsvollen Bereich einer erweiterten Erkenntnistheorie, wie oben beschrieben, konstruiert, Ähnlichkeiten mit Kant auf.⁵ Die Domäne der kantischen Metaphysik des Bedingten war eine derjenigen, die die postkantianische disziplinäre Tradition in den Geisteswissenschaften am besten überlebt hat. Sie verweist auf bestimmte Reflexionsebenen, die, wie Simmel in den zitierten

⁴ Dies ist keineswegs neu, und ähnliche Thesen finden sich auch bei neokantianischen Autoren, insofern als der Neokantianismus die Philosophie häufig mit der Entwicklung bestimmter Wissenschaften verknüpft hat.

⁵ Klaus Lichtblau macht darauf aufmerksam. Er schreibt: "[...] Simmel hat sich in seinen zentralen theoretischen Schriften immer wieder über das Verhältnis zwischen dem spezifischen Erkenntnisanspruch einer positiven Einzelwissenschaft und dem bleibenden Wert einer auf sie Bezug nehmenden philosophischen Reflexion geäußert. Dieses in der Sekundärliteratur bereits ausführlich als "Abgrenzungsproblem" behandelte Thema betrifft dabei allerdings nicht nur die Soziologie, sondern in gleicher Weise auch die Historik und die Nationalökonomie. In allen drei Fällen hat Simmel nämlich eine "untere" und eine "obere" Grenze unterschieden, durch welche der Geltungsanspruch der jeweils zugrundegelegten erfahrungswissenschaftlichen Disziplin von genuin philosophischen Fragestellungen umrahmt bzw. begrenzt wird, die Simmel zum einen als erkenntnistheoretische und zum anderen als metaphysische Probleme charakterisiert hat. Diese betreffen einerseits die "psychologischen" bzw. grundbegrifflichen Voraussetzungen der genannten Disziplinen, die prinzipiell nicht auf empirische Erfahrung zurückgeführt werden können, weil sie einer solchen Erfahrungserkenntnis gewissermaßen "apriorisch" vorausgesetzt werden müssen und letztere allererst ermöglichen. Simmel hat in diesem Fall denn auch in bewußter Analogie zu Kants Analyse der Naturerkenntnis sowohl von einer spezifischen Erkenntnistheorie der Historik als auch einer Erkenntnistheorie der Soziologie gesprochen und deren Geltungsanspruch nicht als empirisch, sondern als apriorisch bzw. in einem spezifischen Sinne als transzental charakterisiert. Siehe: Lichtblau, Klaus. *Zum metadisziplinären Status von Simmels „Philosophie des Geldes“*. In: Simmel Newsletter, 1994, Vol. 4, N. 2. S. 103-110. Bielefeld.

Passagen andeutet, in der soziologischen Theorie immer noch gültig sind. Diese Gültigkeit war das Ergebnis eines Prozesses des Übergangs von der metakritischen Metaphysik zu den partikularen Wissenschaften, der zu einem Restüberleben der Reflexionsebenen führte, die im ersten Teil der kantischen Metaphysik angesiedelt waren - und deren historische und theoretische Rekonstruktion ein Problem für sich ist.⁶ Sie konnte trotz empiristischer Begehrlichkeiten nicht völlig unterdrückt werden, weil die systematische Ebene eine relative Autonomie besitzt, die durch Diskurs und Deduktion gekennzeichnet ist. Was den erkenntnistheoretischen Bereich betrifft, so war er im Neukantianismus, aber nicht nur dort, das Ergebnis eines Perspektivwechsels von einer allgemeinen Erkenntnistheorie zu einer Betonung der wissenschaftlichen Erkenntnis.⁷ In Durkheims französischer Schule entwickelte sich die allgemeine Erkenntnistheorie zu einer soziologischen Erkenntnistheorie. In jedem Fall bedeutet die Idee der reflexiven Sätze zweiter Ordnung in diesem neuen Kontext die Identifizierung der philosophischen

⁶ Der Neukantianismus muss ein grundlegendes Kapitel in jeder historischen und theoretischen Rekonstruktion dieses Übergangs sein. In Deutschland, aber nicht nur dort, prägte er die wissenschaftliche Genese der Soziologie. Gillian Rose lenkt die Aufmerksamkeit besonders auf das, was sie "fourth generation of Kant critics" nennt, die in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg herangezogen wurde. Ihr zufolge eigneten sie sich die Hauptelemente der von der dritten Generation vorgenommenen Transformation von Kants kritischer Philosophie an, "read it back into the *Critique of Pure Reason*, and made it serve new ends. It is this position from which the idea of a scientific sociology arose" (Rose, Gillian. (1981). Hegel contra Sociology. Athlone, London and Atlantic Highlands, NJ, p. 5). Ich möchte nur hinzufügen, dass sie dies außer auf der Grundlage der *Kritik der reinen Vernunft* auch auf der Grundlage der *Kritik der Urteilskraft* taten. Dieses Thema, das ich den Übergang von der kantischen metakritischen Metaphysik zu den partikularen Wissenschaften nenne, ist ein Problem von historisch-systematischer Ordnung.

⁷ Podoksik weist in seinem Text über Simmel und Kant genau darauf hin, nämlich darauf, dass sich der Neokantianismus der Zeit Simmels vor allem diese Dimension des Kantischen Denkens angeeignet hat. Siehe: Podoksik, Efraim. (2016). *Neo-Kantianism and Georg Simmel's Interpretation of Kant*. Modern Intellectual History, 13(3), 597-622.

Bestimmungen des Erkenntnismodus und der Erkenntnis des Objekts, sei es wissenschaftlich oder nicht, in Bereichen wie Geschichte, sozialen Leben, Kunst usw.

In der klassischen Soziologie, insbesondere bei Simmel, nahm dieser präsuppositionelle Bereich der theoretisch-soziologischen Reflexion vor allem die Form metatheoretischer Entwicklungen an. Diese stellen systematische Probleme dar und unterhalten komplexe Beziehungen zur metaphysischen Tradition, wie sie von Kant entworfen wurde. Es handelt sich dabei um den Modus der Erkenntnis (die Form der Untersuchung), die Suche nach apriorischen Kontrollen, die Umschreibung der Grenzen der Erkenntnis (richtiger: erkenntnistheoretisch), die Bestimmung der Repräsentationen, die die Formen des Zugangs zu den Phänomenen vorstrukturieren (der methodologische Aspekt), die Postulate bezüglich der Beschaffenheit der Welt (der ontologische Aspekt - wie muss die Welt beschaffen sein, damit diese Tatsache in ihr möglich ist, wie in einer intelligibelen und harmonischen Einheit?), und die Verfahren zur Darstellung und Validierung der Erkenntnis. All diese Inhalte, die in Simmels Passagen aus der *Philosophie des Geldes* und der Soziologie direkt oder indirekt angedeutet sind oder als Themen in einigen seiner Texte auftauchen, führen uns zurück zur kantischen Metaphysik des Bedingten. Diese zeigt sich in Form der ursprünglich kritisch-idealistischen Denkstruktur, in der Aufrechterhaltung der apriorischen substantiellen Prinzipien, die die Erfahrung ermöglichen, in den Überlegungen über die Art und Weise der Darstellung oder Offenlegung von Wissen, in der Suche nach der Rechtfertigung und Gültigkeit eines Bereichs der Objektivität, und in den konstituierenden Operatoren des Wissens sowie den Voraussetzungen, die die Darstellung eines bestimmten Objekts umgeben.

Diese Grundprobleme, die sich aus dem ersten Teil der Kantischen Metaphysik (der "Metaphysik des Bedingten") ableiten

lassen, weisen systematische Überschneidungen mit der Gesellschaftstheorie und der Soziologie auf und spiegeln sich in Simmels Anliegen im epistemologischen Bereich wider.

Ein Beispiel dafür ist Simmels Verständnis von Erkenntnistheorie. Wie wir gesehen haben, versteht Simmel unter Erkenntnistheorie einen Bereich, der Grenzfragen zwischen Philosophie und bestimmten Wissenschaften betrachtet und sich nicht strikt auf klassischen erkenntnistheoretische Fragen zu den Voraussetzungen des "Wissens, wie x x ist" beschränkt. Wenn er feststellt, dass zum Bereich der Erkenntnistheorie auch die Reflexion über die Bedingungen, Grundbegriffe und Voraussetzungen der eigenen Forschung gehört, formuliert Simmel einen erweiterten Begriff von Erkenntnistheorie. Erkenntnistheorie umfasst demnach nicht nur Fragen nach der Möglichkeit von Wissen, die man als streng erkenntnistheoretisch betrachten könnte, sondern auch die Bestimmung der Begriffe und Voraussetzungen, die Darstellung und die Überprüfung der Axiome der jeweiligen Wissenschaft. Was Simmel mit Erkenntnistheorie meint, wird in einer Passage aus einem anderen Text, den Hauptproblemen der Philosophie, deutlicher, in der er feststellt: "Wo die Philosophie sich zur Erkenntnistheorie entwickelt, nimmt sie den tieferen Sinn an, dass sie nun die Voraussetzungen des Erkennens, einschließlich des philosophischen Erkennens selbst, aufspürt und anerkennt oder [...] das, was außerhalb von ihr ist, in ihren Geltungsbereich, in ihre Erkenntnisformen einbezieht" (Simmel, 1927: 6). In der Erkenntnistheorie geht es dann zentral um die Voraussetzungen der Erkenntnis. Simmel macht keine näheren Angaben darüber, was diese "Voraussetzungen" im Kontext der unteren Ebene der erkenntnistheoretischen Reflexion primär umfassen sollen. Jedoch werden wir dazu veranlasst, sie - ausgehend von seinem eigenen Forschungsprogramm, aber auch von der Bedeutung, die die Tradition diesem Ausdruck beimisst - im Großen und Ganzen mit reflexiven Sätzen zweiter Ordnung zu identifizieren - einer Analyse zweiter Ordnung der Natur, der Grenzen und der Bedingungen unserer gewöhnlichen wissenschaftlichen Erkenntnis. Es ist, als ob

Simmel diesen unteren Bereich als einen philosophischen Bereich des Bedingten konfiguriert hätte, d.h. einen Bereich, der über die nicht-empirischen Grundlagen des Bedingten nachdenkt, oder, um es mit seinen eigenen Worten zu sagen, einen Bereich, der in der Lage ist, "ohne Grundlagen zu denken", da jedes Wissen von vornherein ohne objektive Grundlage ist.

Diese Lesart der voraussetzungsvollen Dimension in der Soziologie, die sich auf Simmel stützt, bekräftigt den grundlegenden Rahmen, nach dem die klassische Gesellschaftstheorie und die Soziologie überwiegend neokantianisch sind.

Die epistemische Dimension

In einem 1896 veröffentlichten kurzen Aufsatz mit dem Titel *Soziologische Ästhetik*⁸ unternimmt Simmel einen ungewöhnlichen Schritt in Richtung Ästhetik. Ungewöhnlich deshalb, weil die Bedeutungen der Ästhetik, die er mobilisiert, im Kontext der klassischen Sozialtheorie einzigartig sind, wo "Ästhetik" vorwiegend als Synonym für die Soziologie der Kunst oder der Literatur erscheint (Cordeiro de Farias, 2022: 50 ff). In Simmels Aufsatz von 1896 scheint sich die Ästhetik, von der der Autor spricht, jedoch auf andere Bedeutungen des Begriffs zu beziehen, die semantisch näher an denen liegen, auf die in der Tradition der philosophischen Ästhetik Bezug genommen wird (Cordeiro de Farias, 2024). Einerseits schlägt Simmel in diesem Text ein Forschungsprogramm für die Soziologie vor, das ausdrücklich auf "ästhetischen Motiven" beruht. Andererseits enthält der Text eine kognitive Konzeption, die ebenfalls auf Annahmen aus dem Bereich der Ästhetik beruht. Als Forschungsprogramm schlug er vor, die menschlichen Gesellschaften in ihrer Konstitution und Organisation unter dem Blickwinkel ästhetischer Prinzipien zu

⁸ Nachfolgend einfach als *SÄ* bezeichnet.

untersuchen - eine Art "soziale Ästhetik" (Carnevali und Pinotti, 2020). Als kognitiven Ansatz schlug er eine Form des Verständnisses der sozialen Welt vor, die auf der Analogie zur Erfahrung des Kunstwerks beruht. Ohne die Einheit zwischen den beiden Vorschlägen, dem programmatischen und dem kognitiven, die die *SÄ* konstituieren und die nur analytisch unterscheidbar sind, außer Acht zu lassen, möchte ich mich hier nur auf das konzentrieren, was ich den kognitiven Vorschlag nenne, der meines Erachtens eine zaghaftere Rezeption erfahren hat als das Forschungsprogramm. Im Grunde möchte ich zeigen, wie sich aus diesem kurzen Aufsatz die Formulierung eines weiteren Schutzraumes für Fragen entfalten lässt, die an die disziplinäre Soziologie gerichtet werden können und die nicht in den Bereich strenger präsuppositioneller und/oder theoretischer Fragen fallen. Ich nenne diesen Bereich von Fragen epistemisch.

Der Inhalt der epistemischen Ebene und die historisch-systematische Verflechtung ihrer Fragen

Diese Reflexionsebene lässt sich anhand eines Postulats und zweier damit verbundener Prinzipien entwickeln, die Simmel in seinem Aufsatz von 1896 aufstellt. Das Postulat besteht darin, die Gesellschaft wie ein Kunstwerk zu reflektieren. Die Prinzipien sind zwei Hauptaussagen: (a) das Fragment birgt das Ganze, und das Ganze wohnt im Fragment; (b) das Typische liegt im Einmaligen, das Wesen und die Bedeutung der Dinge im Vergänglichen (Simmel, [1896] 1992: 198-199). Sie können nur gemeinsam richtig verstanden werden, da die formulierten „Prinzipien“ nur in Bezug auf die Postulierung einer „soziologischen Ästhetik“ möglich sind. In jedem Fall handelt es sich um Formulierungen mit weitreichenden theoretischen und präsuppositionellen Implikationen.

Wenn Simmel die Idee formuliert, die Gesellschaft anhand des Kunstwerks zu reflektieren, schlägt er damit zunächst ein anderes

Paradigma für die theoretische Arbeit in der Soziologie vor.⁹ Wie schon oft festgestellt wurde (Nisbet, 1962; Brown, 1977), werden soziologische Modelle und ihre theoretischen Strukturen oft mit einem analogen Modell als Horizont gedacht und konstruiert. Diese Modelle wurden im klassischen sozialen Denken durch einige wenige Hauptmetaphern konstituiert (Gunderson, 2020: 77-78), die eine regulierende Funktion bei der Konstruktion von Theorien übernehmen und auch ontologische, epistemologische und methodologische Vorstellungen voraussetzen.¹⁰ Man kann also sagen, dass Simmel in *SA* ein drittes analoges Modell zur Reflexion des sozialen Lebens vorschlägt, das zu den bisher in der Gesellschaftstheorie dominierenden Modellen, dem mathematisch-geometrischen und dem organischen, hinzukommt.

Das analoge Modell des Kunstwerks ist theoretisch nicht unbedenklich. Es umreißt unter anderem die Grenzen der Sichtbarkeit sozialer Phänomene. Dies geschieht, indem es die Sozialtheorie für die sinnliche Referenz als empirischen Affekt öffnet. Simmel wird dieses Programm in späteren Werken

⁹ Um *SA* kein zentrales Ziel zuzuschreiben, das möglicherweise nicht beabsichtigt ist, sollte von Anfang an klargestellt werden, dass die vorgeschlagene Interpretation des gesamten Essays eine persönliche Position widerspiegelt. Es ist wichtig zu betonen, dass viele andere Ausgangs- und Zielpunkte möglich sind.

¹⁰ Aus diesem Grund neigen Theorien, die auf dem organischen Modell basieren, im Allgemeinen methodologisch zum Holismus, epistemologisch zum Rationalismus und ontologisch zum Realismus. Ein Beispiel mag hier nützlich sein. Abstrahiert man von der Komplexität seines Werks, so sind aus theoretischer und präsuppositioneller Sicht Schlüsselbegriffe in Durkheims Analyse mit der organischen Analogie verbunden, wie Organ und Funktion, Morphologie und Physiologie sowie theoretische Parameter für die Unterscheidung zwischen dem Normalen und dem Pathologischen, die konzeptionell auf einem funktionalen Verständnis der Gesellschaft beruhen, das für den Organismus zentral ist (Barberis, 2003: 65-66). Mit anderen Worten: Das analoge Modell bildet den formalen Rahmen für das Denken über die soziale Welt.

vervollständigen, indem er sich einer Ebene der Existenz zuwendet, die die äußeren Sinne einbezieht (Simmel, 1997). Auch die mit ihm korrelierenden Prinzipien der soziologischen Ästhetik begründen die Gesetzmäßigkeit dieses Modells. Berücksichtigt man die erkenntnistheoretischen und methodologischen Fragen, die die voraussetzungsvolle Perspektive von Simmels gesellschaftstheoretischem Verständnis prägen, impliziert dieses Modell, genauer gesagt seine Prinzipien, die Aufhebung des erkenntnistheoretischen Bruchs zwischen Wesen und Erscheinung im Sinne einer Soziologie der Oberflächen. Es geht zudem um die Etablierung unterschiedlicher methodologischer Zugangsweisen zur sozialen Welt, wie etwa durch das Symbol oder das Fragment.

Ich möchte jedoch vor allem darauf hinweisen, dass wir es in beiden Fällen, d. h. bei der Betrachtung der Gesellschaft als Kunstwerk und bei den Grundsätzen der „soziologischen Ästhetik“, mit Fragen zu tun haben, die über die zuvor genannten, rein theoretischen und/oder voraussetzungsbezogenen Fragen hinausgehen. Diese theoretischen und präsuppositionellen Fragen, die an das Thema des analogen Modells und die beiden damit zusammenhängenden Thesen gerichtet werden können, sind zwar relevant, aber nicht erschöpfend. Denn wenn wir sie analytisch entfalten, werden wir auf Problemtypen verwiesen, die nicht unbedingt die logische Formulierung von erklärenden Sätzen über „x“ (theoretische Formulierungen), das Wesen von „x“ (ontologische Frage), die Möglichkeit, „x“ zu kennen (erkenntnistheoretische Frage) oder den Zugang zu „x“ (methodologische Frage) betreffen. In einem anderen Sinne werden wir zu allgemeinen Überlegungen über die Arten des Urteils und des Urteilens in der Reflexion über das soziale Leben geführt, die im weiteren Sinne dazu beitragen, dass wir zur eigentlichen Konfiguration der Reflexion über die Welt aus der Perspektive des Subjekts und seiner Fähigkeiten zurückkehren. Versucht man eine Annäherung von dieser anderen Abstraktionsebene aus, die sich von der theoretisch-präsuppositionellen unterscheidet, so führen das Thema des Modells und die von Simmel aufgelisteten Thesen

dazu, die Form der Verständlichkeit des Wissens über die soziale Welt selbst zu problematisieren, und zwar nicht in Form eines „Wie kann ich wissen?“ oder eines „Wie kann ich zugreifen?“, sondern in Form eines „Wie denken wir?“. Diese letzte Frage birgt zugleich systematische und historische Probleme.

Die historisch-systematischen Fragen

Die erkenntnistheoretischen Fragen, die durch die Analogie mit dem Kunstwerk und die beiden genannten Sätze aufgeworfen werden, beginnen im Aufsatz von 1896 mit einem Hinweis auf die Form der Reflexion und die Verbindungsprozesse, durch die sie funktioniert. Genauer gesagt: Das analoge Modell des Kunstwerks und die Thesen (a) und (b) charakterisieren die Form der Reflexion über die sozialen Beziehungen und die Gesellschaft im Sinne einer Bewegung, die von der Oberfläche in die Tiefe geht, von den sichtbarsten Erscheinungsformen des sozialen und psychologischen Lebens bis zu den hintergründigsten, und zwar nur in der Art einer ästhetischen Wahrnehmung der Phänomene und ihrer Zusammenhänge und nicht in einer determinierenden Art und Weise der Welterfassung. Sie führen uns dazu, die Form der Verständlichkeit der Erkenntnis der sozialen Welt zu problematisieren, insofern Simmel eine koordinative Operationsweise zwischen den Dingen formuliert, die anders verläuft als die logisch-rationale, die in den oben genannten analogen Modellen vorherrscht. Im Verhältnis Partikulares-Allgemeines geht es nicht mehr nur darum, das Erstere zum Letzteren zu erheben, sondern es wird auch gefordert, das Allgemeine im Besonderen und das Besondere im Allgemeinen zu begreifen. Die Betonung liegt auf den partikularen Bestimmungen der Objekte und Phänomene, im Gegensatz zu den abstrakten

Verfahren des logisch-rationalen Verstehens. All dies jedoch, ohne die Aussicht auf Universalität aus den Augen zu verlieren.¹¹

In der Tat wäre es nicht weit hergeholt zu behaupten, dass Simmel in diesem spezifischen Fall der soziologischen Ästhetik eine andere Form der Intelligibilität für die sozialtheoretische Reflexion über die Welt aufwirft, die darin besteht, von einer objektiven Intelligibilität - die die Bestimmung der Objekte betont - zu einer operativen Intelligibilität überzugehen, die die Rolle der Prinzipien betont, die uns bei der Suche nach Wissen leiten. Vom Objekt zur Verbindung mit dem Objekt. Daraus ergibt sich die Forderung, dass die Erfassung der Welt nicht nur das Werk der Verstandesbegriffe sein kann, die ebenfalls auf der Grundlage des Gegensatzes von Erscheinung und Wesen operieren, sondern, in einem anderen Schlüssel: das der ästhetischen Wahrnehmung. In seinem späteren Werk hat Simmel den Gebrauch von Begriffen zumindest in der Soziologie nicht zugunsten eines radikalen Intuitionismus aufgegeben. Aber er wird nicht-begriffliche, ästhetische Operatoren in Umlauf bringen, die komplementär zu den bestimmenden begrifflichen Operatoren indirekte Zugänge zur Welt und zum Anderen (z.B. unter dem Gesichtspunkt des historischen Verstehens) konfigurieren.

Bei dem, was ich als epistemische Dimension bezeichne, geht es also nicht um den Inhalt, auch nicht um die Form des Inhalts, sondern um die Form der Reflexion. Es ist eine Frage der Positionalität in der Subjekt-Objekt-Beziehung, wobei der Schwerpunkt auf dem reflexiven Element des Wissens liegt. Erkenntnistheoretische Fragen konzentrieren sich auf die

¹¹ So abgegrenzt, haben diese Fragen eine Geschichte. Sie lassen sich so lesen, dass sie einen der Aspekte des Problems der Ästhetik innerhalb der theoretischen Philosophie in Form der Frage nach dem Verhältnis von Besonderem und Allgemeinem bzw. von Teil und Ganzem in anderer Weise aufgreifen (Cassirer, 1993: 146 ff; Cordeiro de Farias, 2022: 55 ff). Sie treten in einigen Momenten der idealistischen Ästhetik im Kontext der theoretischen Philosophie auf, insbesondere bei Baumgarten und Kants Dritter Kritik (Kant, [1790] 2009).

Elemente, die die Verständlichkeit der Welt formen, aber aus der Perspektive des Subjekts und seiner Fähigkeiten. So verstanden hat sie viele Konsequenzen, die von der Konditionierung des Verständnisses von Objektivität - zum Beispiel durch die Hinterfragung des Begriffs der Evidenz - bis zum Verständnis dessen reichen, was Wissen ist und wie es sichergestellt werden kann - zum Beispiel durch die Kritik des Begriffs des Beweises, der der Diskussion über Forschungstechniken vorausgeht und sie bestimmt. Die epistemische Dimension ist eine Abstraktionsebene über der erkenntnistheoretischen Stufe. Auf der letztgenannten Stufe stellen wir uns in erster Linie die Frage nach den Erfordernissen einer objektiven und wahren Erkenntnis. Dabei behalten wir stets ihre Grenzen in Bezug auf ein disziplinäres Feld im Auge. Auf der erstgenannten Ebene treten wir jedoch von den Begriffen der Objektivität und der Wahrheit selbst zurück. Stattdessen denken wir über die Prozesse des Verstehens nach, die Objektivität und Wahrheit in Bezug auf einen bestimmten Gegenstand konstituieren. Mit anderen Worten, auf dieser Ebene geht es um die Frage: „Was bedeutet es, dass ich weiß, dass x“, viel mehr als auf einer anderen, die sich mit der Frage nach den Voraussetzungen für das „Wissen, wie x x ist“ (wie auf einer streng epistemologischen Ebene) befasst.

Zugleich haben diese epistemischen Fragen eine unausweichliche historische Dimension. Betrachtet man nämlich aus historischer Perspektive die ästhetisch-epistemischen Fragen nach der Form der gesellschaftstheoretischen Reflexion über die Welt, die sich seit Simmels Aufsatz von 1896 entfaltet, so lässt sich die Entwicklung der Gesellschaftstheorie aus einer inneren Spannung zwischen ästhetischen und nicht-ästhetischen Operatoren in jedem Autor heraus begreifen.

Schematisch gesehen wurde diese innere Spannung oft durch die Auferlegung von epistemischen Modellen der Intelligibilität aus den hypothetischen und natürlichen Wissenschaften begleitet, unter

denen die oben erwähnten geometrisch-mathematischen und organismisch-biologischen Modelle einen prominenten Platz verdienen. Die Betrachtung der philosophischen Ästhetik und der mit ihr korrelierenden ästhetischen Operatoren führt dazu, die Grenzen der aus diesen Modellen abgeleiteten Eindeutigkeit der Intelligibilität in der wissenschaftlichen Forschung zu testen - und damit auch nicht-begriffliche und nicht-deterministische Modelle zu überdenken. Hypothetisch kann es dazu führen, dass die Gesellschaftstheorie die Formen ihrer Rationalität und ihre ästhetische Dimension im weitesten Sinne sowie ihre eigene Geschichte hinterfragt. In dem komplexen historisch-kulturellen und epistemischen Kraftfeld, in dem sich die Reflexion über das soziale Leben herausgebildet hat, erscheinen diese Modelle als „Kulturen“ (Lepenies, 1985), die als mimetische Modelle fungieren, an denen die Soziologie nicht nur ihre disziplinären Grenzen, sondern auch ihre epistemischen Formen der Verständlichkeit, Rechtfertigung und Validierung gemessen hat. In einem weiten Bogen von den Anfängen der Sozialphilosophie des 18. Jahrhunderts bis zu Simmel, ohne die chronologischen Grenzen des klassischen sozialen Denkens zu überschreiten, werden verschiedene Modelle und Konzepte behandelt. Das Modell des Beweises, die Semantik der Evidenz und die Vorstellung, dass das Problem eine gewisse Bestimmbarkeit beinhaltet, sind zentral. Dies kann in Form des „x“ in einer Gleichung geschehen, das einen bereits existierenden, zu bestimmenden Faktor darstellt. In diesem Fall ist der Ausgangspunkt der Gleichung logisch entscheidend, und das Problem enthält von vornherein seine eigene Lösung. Alternativ kann es sich um die Form der „Funktion“ handeln, die Modelle wie das strukturell-funktionalistische organisch aufgenommen haben. Diese Elemente sind charakteristisch für die moderne geometrisch-mathematische und organismisch-biologische soziologische Konzeption.

Abschließende Überlegungen

Wenn die oben erörterten Fragen der präsuppositionellen Ebene metakritische Aspekte betreffen, die als erkenntnistheoretisch, ontologisch, methodologisch usw. abgegrenzt werden können, so führt uns die Grundfrage der *SÄ* auf eine andere, auf sie nicht reduzierbare Ebene von Fragen. Ich habe versucht zu zeigen, dass die präsuppositionellen Fragen im Allgemeinen nicht den Umfang der nicht-empirischen Fragen erschöpfen, die an die sozialtheoretische Reflexion über die Welt gerichtet werden können. Dies betrifft sowohl den Gewinn oder die Erweiterung des aktuellen Wissens über eine bestimmte Theorie, ein Forschungsthema oder eine Denktradition als auch die Rekonstruktion, die auf Innovation und Weiterentwicklung der Theorie abzielt. Insbesondere die präsuppositionelle Analyse geht von bestimmten Inhalten aus und ermöglicht keinen Zugang zu den ihnen zugrunde liegenden allgemeineren Fragen nach der Verständlichkeit der sozialen Welt.

Vor allem die präsuppositionelle und die epistemische Ebene stellen die nicht-empirischen Elemente dar, die auf unterschiedliche Weise die Systematik eines disziplinären Bereichs bestimmen. Im ersten Fall handelt es sich um die epistemische Dimension, die zum Beispiel die Prozesse festlegt, die den Gegenstand und die Objektivität konstituieren. Im zweiten Fall handelt es sich um die präsuppositionelle Dimension, die den Theorien ihre konstitutiven transzendentalen Elemente verleiht, wie z. B. Präspositionen und allgemeine Sätze über die Natur der Realität, die Zugangsmöglichkeiten zu ihr und die Kriterien für ihre Erkenntnis. Während sich die epistemische Dimension vor allem auf das Verhältnis zwischen Wissen und Subjekt bezieht und sich auf die vielgestaltigen Vorgänge im menschlichen Geist konzentriert, geht es bei der präsuppositionellen Dimension eher um das Verhältnis zwischen Wissen und Wirklichkeit. Beide sind jedoch miteinander

verwoben. Wenn ich mich frage, woher ich weiß, dass ein Wissen wahr ist, oder wenn ich mich frage, wie ich die Wahrheit dieses Wissens sicherstellen kann, befindet sich mich auf der epistemischen Ebene der Verständlichkeit. Sowohl die epistemische als auch die präsuppositionelle Dimension beziehen sich zum einen auf das Verhältnis zwischen Wissen und Wirklichkeit und zum anderen auf das Verhältnis zwischen Wissen und Subjekt.

Erkenntnistheoretische und präsuppositionelle Fragen führen oft zueinander. Nehmen wir zum Beispiel das wichtige erkenntnistheoretische und damit voraussetzungsvolle Thema des Verhältnisses zwischen Sozialtheorie (hier einfach als Bezugnahme auf die theoretischen und methodologischen Annahmen verstanden, die die Beobachtung leiten) und empirischer Forschung. Wie können wir die Korrektheit oder Gültigkeit einer theoretischen Aussage über das Soziale beweisen? Wenn ich mit Simmel sage, dass das soziale Leben eine Frage der Form ist, wie kann ich diese Aussage beweisen oder widerlegen? Wenn ich das nicht auf der Grundlage empirischer Kriterien tun kann, weil es sich nicht um eine wissenschaftlich überprüfbare Aussage handelt, muss ich die - wenn auch relative - Autonomie der Ebene in Betracht ziehen, zu der die Aussage gehört. Aber wenn ich sie nicht nach empirischen Kriterien beurteilen kann, gilt auch die Grammatik von Wahrheit und Falschheit nicht für sie. Ich befindet mich sofort eine Ebene über der rein erkenntnistheoretischen Frage, denn es stellt sich sofort die Frage, wie eine soziale Theorie zu beurteilen ist (oder: wie soll man eine soziale Theorie beurteilen/bewerten?). Sie können nicht durch empirische Daten falsifiziert werden, da sie konstitutiv sind, d. h. sie bestimmen, was wir z. B. unter einem sozialen Phänomen verstehen. Im weiteren Sinne gilt die Sprache von richtig und falsch, wahr und falsch nicht für die Sozialtheorie und auch nicht für alles, was daraus folgt, wie etwa der Mythos vom Fortschritt des Denkens in diesem Bereich. Auf der Grundlage welcher Art von Beweisen können wir behaupten, dass die Marxsche, die Durkheim'sche oder die Simmel'sche Formulierung des Sozialen richtiger oder falscher ist als die andere? Wenn die

Semantik des Beweises hier nicht passt, so liegt das nicht an einer erkenntnistheoretischen, sondern an einer epistemischen Frage, denn sie betrifft die operativen Prozesse, die wir im Erkenntnisprozess in Gang setzen, genauer gesagt die Art und Weise, wie sie Objekte und die Objektivität der Welt konstituieren.

Literaturverzeichnis

- Barberis, D. (2003). "In search of an object: organicist sociology and the reality of society in fin-de-siècle France", in. *History of the Human Sciences*, 16(3), pp. 51-72.
- Brown, R. (1977). *A Poetic for Sociology: Toward a Logic of Discovery for the Human Sciences*. New York: Cambridge University Press.
- Carnevali, B., and Pinotti, Andrea. (2020). "Social aesthetics", in. Fitzi, G (Ed.). *The Routledge International Handbook of Simmel Studies*. London: Routledge, pp. 170-184.
- Cassirer, E. ([1918] 1993). "La crítica del juicio", in. *Kant, Vida y Doctrina*. México: Fce Fondo De Cultura Económica, pp. 318-323.
- Cordeiro de Farias, A. L. (2024). "The Historical-systematic Significance of Aesthetics for Social Theory. A Commentary on Sociology in a New Key", in. *Am Soc* 55, pp. 228–247.
-
- _____. (2022). *Estética sociológica, de Kant a Simmel*. Unpublished Ph.D. thesis. Rio de Janeiro: IESP-UERJ.
- Dahme, Heinz-Jürgen. (1981). *Soziologie als exakte Wissenschaft. Georg Simmels Ansatz und seine Bedeutung in der gegenwärtigen Soziologie*. Stuttgart: Enke, pp. 274 ss.
-
- _____. (1984). "Das 'Abgrenzungsproblem' von Philosophie und Wissenschaft bei Georg Simmel", in. Dahme, H.-J., und Rammstedt, Otthein. *Georg Simmel und die Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, pp. 202-230.

- Fitzi, G. (2018). "Sociological epistemology". In. *The Challenge of Modernity. Simmel's Sociological Theory*. London and New York: Routledge, pp. 46-49.
- Gunderson, R. (2020). *Making the Familiar Strange: Sociology Contra Reification*. London and New York: Routledge.
- Kant, I. ([1781] 1988). *Kritik der reinen Vernunft*. München: Bibliothek.
- _____. ([1790] 2009). *Kritik der Urteilskraft*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Lepenies, W. (1985). *Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*. München: Hanser.
- Lichtblau, K. (1994). "Zum metadisziplina Simmel Newsletter", Vol. 4, n. 2, pp. 103-110.
- _____. (2017). "Soziologie und Zeitdiagnose", in: *Zwischen Klassik und Moderne*. Wiesbaden: Springer VS, pp. 57-79.
- Lindemann, G. (2009). "Einleitung: Das Soziale von seinen Grenzen her denken", in. *Das Soziale von seinen Grenzen her denken*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, pp. 13-35.
- _____. (2015). "The Analysis of the Borders of the Social World: A Challenge for Sociological Theory", in *Journal for the Theory of Social Behaviour* 35(1), pp. 69-98.
- _____. (2021). "Introduction", in. *Approaches to the World: The Multiple Dimensions of the Social*. Baden: Nomos Verlagsgesellschaft Mbh & Co., pp. 11-26.
- Nisbet, R. (1962)."Sociology as an Art Form", in *The Pacific Sociological Review*, vol. 5, n. 2, pp. 67-74.
- Podoksik, E. (2016). "Neo-Kantianism and Georg Simmel's Interpretation of Kant", in. *Modern Intellectual History*, 13(3), 597-622.
- Reckwitz, A., and Rosa, Hartmut. (2021). *Spätmoderne in der Krise: Was leistet die Gesellschaftstheorie?* Berlin: Suhrkamp.

- Rose, G. (1981). *Hegel contra Sociology*. Athlone: London and Atlantic Highlands, NJ.
- Simmel, Georg. *Gesamtausgabe in 24 Bände*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. Organisator: Otthein Rammstedt.
- _____. (1895). "USelectionslehre zur Erkenntnistheorie", in. Archiv fu 1, pp. 34-45.
- _____. ([1896] 1992). "Soziologische Ästhetik", in. *Aufsätze und Abhandlungen (1894- 1900)*. Gesamtausgabe Band 5. Suhrkamp: Taschenbuch Wissenschaft, pp. 197-214.
- _____. ([1900] 1989). *Philosophie des Geldes*. Gesamtausgabe Band 6. Suhrkamp: Taschenbuch Wissenschaft.
- _____. ([1892] 1905). *Die Probleme der Geschichtsphilosophie. Eine Erkenntnistheoretische Studie*. Leipzig: Verlag Von Duncker & Humblot.
- _____. ([1908] 1992). Soziologie. Untersuchungen Gesamtausgabe Band 11. Suhrkamp: Taschenbuch Wissenschaft..
- _____. (1927). "Erstes Kapitel: Vom Wesen der Philosophie", in. *Hauptprobleme der Philosophie*. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter, pp. 6.
- _____. (1997). "Sociology of the Meal", in. Frisby, D., and Mike, Featherstone (Ed.). *Simmel on Culture*. London: Sage, pp. 130–36.